Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
zum Neujahrsempfang des Diözesankomitees
am 15. Januar 2011
im Hohen Dom zu Münster

Lesungen vom 2. Sonntag im Jahreskreis A: Jes 49, 3.5-6;
1 Kor 1, 1-3;
Joh 1, 29-34.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

seit einigen Jahren lädt das Diözesankomitee zu Beginn des Jahres zu einer Begegnung ein, wie wir es heute Nachmittag wieder erleben. Es geht darum, dass wir bewusst machen, was in den unterschiedlichen Verbänden unseres Bistums und in vielen einzelnen Gremien und Gruppen im Laufe eines Jahres geschieht im gesamten Zusammenhang unserer Sendung als Christen. Das gibt dem Bischof die Gelegenheit, dankbar zu würdigen, was Sie, liebe Schwestern und Brüder, tun. Gerade in der Begegnung mit den Vorständen der einzelnen Verbände, die ich im Laufe der zurückliegenden Monate, seit ich hier in Münster bin, haben konnte, wird mir das immer wieder plastisch vor Augen gestellt. Deshalb passt die Initiative von unserer Kirchenzeitung „Kirche + Leben“ in Verbindung mit dem Diözesankomitee sehr gut an diesem Nachmittag, einzelnen Gruppen und Initiativen den Dialogpreis als kleines Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung für viele, viele andere zu überreichen.

Wir sehen daran, liebe Schwestern und Brüder, dass ich nicht zu Unrecht am Ende des vergangenen Jahres in der Silvesterpredigt darauf hingewiesen habe, wie viele Schätze in unserem Bistum verborgen sind. Gerade in den vielen, vielen Menschen, die trotz aller Bedrängnisse und Schwierigkeiten der Kirche die Gottesdienste mitfeiern, in den Gemeinden sich engagieren und vieles tun, was heute Nachmittag gar nicht im Einzelnen genannt werden kann, was Sie aber mit dem, was Sie tun, plastisch für sich ausfüllen können. Wenn ich das, liebe Schwestern und Brüder, ins Gespräch bringe mit den Texten, die die Kirche uns an diesem 2. Sonntag im Jahreskreis schenkt, und diese Aktivitäten von innen her anleuchte, dann möchte ich das letzte Wort aus dem Text des Evangeliums aufgreifen und mit Ihnen vertiefend bedenken. Es ist das Wort „Zeugnis“. Es heißt dort, dass Johannes der Täufer bezeugt. Was ist das alles, was Sie tun? Es ist doch Zeugnis christlichen Glaubens und Lebens!

Sie wissen selbst, dass diese verschiedenen Aktivitäten durchaus Sie selbst auch bereichern können, Ihre Kreativität und Phantasie wachrufen und fördern. Aber Sie wissen auch, dass nicht nur in Stunden der Resignation und der Enttäuschung es neue Kraftquellen braucht. Sie wissen, dass das nicht einfach zu Ihrer Plaisir ist, sondern, dass dieses Ihr Tun immer wieder neu aufgefrischt werden muss aus der tiefen Quelle des Glaubens.

Deshalb können wir uns gut, liebe Schwestern und Brüder, jeder Einzelne von Ihnen in den unterschiedlichen Bereichen, in denen er oder sie tätig ist, von dieser Figur des Täufers Johannes, der Zeugnis ablegt, beschenken lassen. *„Er sieht Jesus auf sich zukommen“* (Joh 1, 29), so heißt es zu Beginn dieser Erzählung. Und dann bezeugt er: *„Seht das Lamm Gottes, das hinweg trägt die Sünden der Welt“* (ebd.). Dieses Zeugnis ist in diesem Satz verdichtet zur Sprache gebracht. Er sieht diesen Jesus und teilt den Menschen mit, um wen es sich da handelt und dreht. Jemanden auf sich zukommen sehen, das ist eine Alltagserfahrung. Da können wir an vielerlei im Laufe der Woche denken: Wen haben wir alles diese Woche auf uns zukommen sehen? Was haben wir alles auf uns zukommen sehen? Aber, hier geht es um die Bezeugung: Dieser Jesus ist nicht irgendein unschuldiger Mensch, der da oder dort von der Wirklichkeit des Bösen nicht berührt wird und sie deshalb nicht umsetzt, er besitzt nicht irgendeine Unschuld, sondern: Er ist wirklich das Lamm, und er trägt nicht irgendeine Sünde, sondern die Sünde der Welt. Bei diesem Tragen geht es nicht um irgendeine Erleichterung, sondern um ein Weg-Tragen schlechthin. Das, liebe Schwestern und Brüder, bezeugen wir mit Johannes dem Täufer: In diesem Jesus von Nazareth ist wirklich das Unschuldslamm da, das die Sünde der ganzen Welt auf sich lädt und weg trägt. Indem Johannes in die Begegnung mit diesem Jesus eintritt, wird ihm bewusst, mit wem er es zu tun hat.

Liebe Schwestern und Brüder, es ist bemerkenswert, dass der Täufer ausdrücklich erwähnt: *„Auch ich kannte ihn nicht“* (ebd. 31) und damit deutlich macht, dass er Ihn kennen lernen muss, dass ihm das nach und nach aufgegangen ist, mit wem er da in eine Begegnung kommt, dass er spürt: Er ist derjenige, der von einer solchen Fülle des Geistes getragen ist, dass er damit die ganze Welt reinigen und anstecken kann.

Liebe Schwestern und Brüder, was hat das mit uns zu tun? Was geben wir der Welt, den Schwestern und Brüdern links und rechts neben uns, wenn wir ein christliches Zeugnis ablegen! Wir wollen ihnen doch Jesus geben! Lassen wir Ihn auf uns zukommen? Spüren wir, wenn wir uns auf Ihn einlassen, dass hier wirklich der ist, der die Fülle des Geistes so stark in sich trägt, dass er die Macht des Todes durchbrechen konnte? Spüren wir, dass das derjenige ist, von dem ein Prophet im Volk Israel schon gesagt hat: *„Es ist zu wenig, wenn du nur mein Knecht bist, um die Stämme Israels* – also eines Volkes – *zu sammeln. Nein, ich mache dich zum Licht für alle Völker, dass mein Heil bis an die Enden der Erde reicht“* (vgl. Jes 49, 6), weil Er eben die Sünde der Welt weg tragen kann, also auch meine und so viele, viele andere. Lassen wir das in unser Herz eindringen, so dass wir von der Kraft dieses Geistes angesteckt werden und sie weitertragen können, oder bleibt alles beim Wasser unserer Oberflächlichkeit und unseres Alltags? Wollen auch wir Ihn mehr und mehr kennen lernen?

Der Täufer sagt: *„Er war vor mir, aber er kommt zugleich nach mir“* (vgl. Joh 1, 30). Eine ganz eigenartige Formulierung. Trotzdem gilt das für uns auch. Natürlich ist Jesus vor uns, schon rein zeitlich gesehen. Aber wer kommt eigentlich hinter uns, wenn wir in die Begegnung mit Menschen eintreten? Bringen wir ihnen Jesus, kommt Er sozusagen in unserem Gefolge, ist Er der, den Menschen antreffen, wenn sie uns begegnen? Und zugleich dürfen wir ja immer wieder erfahren, wo wir auch tätig sind: Er ist trotzdem auch vor uns. Was ist mir in den fast zwei Jahren, in denen ich hier in Münster bin, geschenkt worden, dass Er da ist! Er ist vor mir da, bevor ich Bischof von Münster wurde. Er ist da in Ihnen, in Ihrem Zeugnis, in all dem, was an Lebensstrom durch diese Region und durch unser Bistum fließt, und wie sehr sind viele Menschen dabei aktiv, das umzusetzen, dass Sein Heil bis an die Enden der Erde reicht. - Ghana ist nicht das Ende der Erde -, aber, wie weit ist das Zeugnis des Glaubens schon auf unsere Erde gedrungen auch dadurch, dass wir hier unsere Unterstützung geben. Je mehr wir Jesus auf uns zukommen lassen, je mehr wir uns mit Ihm

beschäftigen und in die Gemeinschaft mit Ihm eintreten, je mehr wir uns von Seiner Gnade und Seinem Frieden – (vgl. 1 Kor 1, 3) - anfüllen lassen, umso mehr, liebe Schwestern und Brüder, sind wir Christen, wird unser Zeugnis lebendig bleiben.

Liebe Schwestern und Brüder, und kommt es nicht darauf an: Alles was wir an Verbänden, an Strukturen, an Räten und Gremien haben, ist ja äußeres Gerüst und bleibt hohl und leer, wenn es nicht von Dem gefüllt ist, der vor uns ist und der nach uns kommt, dem Träger des Geistes schlechthin.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie durch Sein Wort und die Gnade Seiner Sakramente immer mehr davon erfüllt werden, damit Menschen in der Begegnung mit Ihnen, ohne dass Sie es ins Wort fassen können, erfahren dürfen: Mein Gott ist meine Stärke!

Amen.